Militärisches vom Susten

Es soll hier nicht die Rede von den Raufereien zwischen den Bernern und Urnern am Susten und im Meiental zur Zeit der Villmergentriege sein. Und auch nicht von der Ueberschreitung des Passes im August 1799 durch eine französische Halbbrigade unter General Loison, wovon kürzlich im „Bund" zu lesen war. Heute sei an den „friedlichen" Krieg im Sustengebiet, an dort abgehaltene Manöver erinnert.

1861

fanden im Reußtal und im Oberwallis die ersten schweizerischen Gebirgsmanöver statt. Jener Truppenzusammenzug stand unter der Leitung des Genfer Genie-Obersten L. Aubert. In Anlehnung an die Operationen des französischen Heerführers Lecourbe im Jahre 1799 sollte ein über den Gotthard in das Reußtal eingedrungener Gegner durch Angriff talaufwärts und über die in das Reußtal führenden Seitenpässe zurückgeworfen werden. Der Eindringling wurde durch eine St.Galler Schützenkompanie markiert, während die eigenen Truppen in verschiedene Detachemente von Bataillons- und Halbbataillonsstärke aufgeteilt in Aktion traten.

Eine der Seitenkolonnen hatte unter dem Kommando des Stabsmajors de Gingins über den Susten vorzugehen und bei Wassen in den Kampf im Reußtale einzugreifen. Sie bestand aus dem Walliser Halbbataillon 53, der halben Walliser Schützenkompanie 7 und einer Ambulanz-Sektion. Laut den seinerzeit im „Bund" erschienenen Manöverberichten hatte das von Sitten kommende Detachement, in der Stärke von 360 Mann, die Gemmi passiert und mit Etappen in Leuk, Frutigen, Interlaken und Meiringen, nach Einschaltung eines Ruhetages, am 15. August Gadmen erreicht. Der 16. war der Tag des Sustenübergangs. Früh um 2¼ Uhr marschierten die Schützen und 50 Mann Infanterie als Avantgarde unter der Führung von Stabshauptmann Solioz von Gadmen ab. Das Gros folgte eine Viertelstunde später, überschritt die Paßhöhe um 6½ Uhr und erreichte um 10 Uhr Fernigen im Meiental. Dort wurde ein längerer Halt gemacht. 11½ Uhr Weitermarsch.

Die Avantgarde hatte indessen die am Talausgang gelegene, stark verbarrikadierte, von einer Gruppe St.Galler Schützen verteidigte Meienschanze angegriffen, und es gelang ihr, nach der Einnahme der Schanze, in den Rücken der feindlichen Stellung bei Wassen vorzustoßen. Das Gros der Kolonne erschien 1¼ Uhr über dem Dorf Wassen. Zu dieser Zeit aber war das Gefecht im Tale bereits entschieden. Der Gegner hatte sich talaufwärts zurückgezogen.

In elfstündigem, strengem Marsch waren die Walliser von Gadmen aus über den 2262 Meter hohen Paß, ohne einen einzigen Mann zurückzulassen, in das Reußtal gelangt und dort in bester Verfassung zu den Hauptkräften gestoßen.

1912

Das auf Grund der Truppenordnung von 1911 aus dem frühern Berner Oberländer Regiment 12 formierte Gebirgs-Infanterie-Regiment 17 hatte im Herbst 1912 die erste Woche seines Wiederholungskurses auf dem Hasliberg verbracht, sich dort in Gebirgsmärschen trainiert, im Gebrauch der neuen Gebirgsausrüstung geübt und die Verwendung der neu den Einheiten eingegliederten Saumtrains erprobt. Es stand am 15. September in der Gegend von Meiringen-Innertkirchen, bereit, an den vom Kommandanten der Gebirgs-Brigade 9, Oberst Egli, geleiteten Sustenmanövern teilzunehmen. Seine Aufgabe war, über den Susten in das Reußtal vorzugehen und dort Straße und Eisenbahnlinie zu sperren. Auf Seite des Gegners hatte die in Andermatt stehende Infanterie-Reserve der Gotthardbesetzung (3 Urner, 1 Oberwalliser und 1 Tessiner Geb.Inf.Kp.) Befehl erhalten, einen feindlichen Vorstoß zwischen Titlis und Sustenhorn zu verhindern. Kommandiert wurde das Regiment 17 durch Oberstleutnant Feldmann, das Gotthard-Detachement durch Oberstleutnant Jenny.

Zwei Tage vor Manöverbeginn hatte es in den Bergen stark geschneit. Auf dem Susten und besonders an den Osthängen lag viel Neuschnee. Der Aufstieg vom Meiental zur Paßhöhe war auf weite Strecken durch Lawinen verschüttet.

Am Nachmittag des Bettags setzte beidseits die Fernaufklärung mit Offizierspatrouillen durch das Triftgebiet und über die Sustenlimmi ein. Außerdem entsandte der Kommandant des Regiments 17 ein Aufklärungsdetachement nach dem Sustenpaß. Dieses konnte die Paßhöhe in der Nacht besetzen, wurde dann aber am Montag gegen Mittag durch die Vorhutkompanie des Gegners von dort vertrieben. Das Gros des Gotthard-Detachements traf nach vierstündigem Marsch kurz nach Mittag auf der Paßhöhe ein, schob eine Kompanie zum Hotel Steingletscher vor und richtete sich mit den übrigen Kompanien auf dem felsigen Grat, der sich vom Heuberg zum Sustenspitz hinüberzieht, zur Verteidigung ein.

Geb.Inf.Reg. 17 marschierte um 8 Uhr morgens von Innertkirchen ab. Seine Vorhutkompanie war um Mittag über die „Höll" hinausgelangt und entwickelte sich gegen den Feind beim Hotel Steingletscher. Zu dieser Zeit marschierte das Regiment die unzähligen Feldmooskehren hinauf. Der Regimentskommandant ließ eine der hintersten Kompanien über Wissenmad direkt nach der Seebodenalp marschieren. Nach dem Debouchieren aus der „Höll" kam der Vormarsch des Regiments zum Stehen.

Die beiden Gegner verbrachten die bitterkalte Nacht in den Zelten und in Schneelöchern. Aber schon nachts 2 Uhr setzte sich das Regiment 17 wieder in Bewegung und griff frontal mit 9 Kompanien an, rechter Flügel über den Steingletscher, linker Flügel Richtung Heuberg. Der Angriff wurde durch die großen Geländeschwierigkeiten stark verzögert. Den Entscheid führten 2 Simmentaler Kompanien des Bataillons 34 herbei, die unter dem Kommando des Hauptmanns Indermühle weit links ausholend über die Grasbänder des Felshanges vom Pfründlistock gegen den Ober-Heuberg vorgingen.

Die Gebirgsinfanterie verfügte zum ersten Male über eigene Saumtrains, die — wenn auch noch mit reduziertem Bestand — doch es ermöglichen, die Truppe in der mit den damaligen Fuhrwerktrains nicht erreichbaren Gegend ausreichend zu verpflegen. Gebirgsfourgons gab es noch keine, mit Ausnahme von zwei Versuchsmodellen, die an diesen Manövern vor der eidgenössischen Fuhrwerkkommission den Beweis ihrer Gebirgstüchtigkeit zu leisten hatten. Das gelang. Vollbeladen wurden sie die steilen Feldmooskehren hinaufgebracht, und nachdem sie auch die „Höll" auf dem dort sehr exponierten, nur 8 Bernfuß breiten Sträßchen ohne Unfall passiert hatten, gelangten sie bis zum Hotel Steingletscher. Weiter ging es nicht mehr, da von dort an das Sustensträßchen nur noch ein besserer Saumweg war. Sie hatten die Probe jedoch bestanden und der Beschaffung im großen stand nun nichts mehr im Wege.

Der Susten, zuerst Grenzpaß zwischen Bern und Uri, später Kampfgebiet fremder Heere, dann Manövergelände unserer Truppen, hat durch die Erstellung der modernen Autostraße an

militärischer Bedeutung

stark gewonnen. Als direkte, kürzeste Verbindung zwischen Aare- und Reußtal bildet er, besonders in Verbindung mit der Klausenstraße, nunmehr eine erstklassige, operativ überaus wertvolle Rochadelinie. Neue Möglichkeiten für die aktive Verteidigung unseres Alpenreduits sind damit geschaffen.

Die Sustenstraße ist dem Frieden geweiht. In ernster Zeit aber wird sie unserer Landesverteidigung dienen und ihr von großem Nutzen sein. K.

Der Himmel im November

Der große, während der Annäherung der Erde an die Bahn des Kometen Giacobini-Zinner in der Nacht zum 10. Oktober erfolgte Sternschnuppenfall hat das Gedenken an gleichartige frühere Naturphänomene wachgerufen, von denen besonders die vorige Begegnung unseres Planeten mit diesem Meteorschwarm in der gleichen Oktobernacht des Jahres 1933 noch in Erinnerung ist. Diesmal war, im Gegenteil zu damals, als in der ganzen nordalpinen Schweiz der Himmel bedeckt und daher von dem seltenen kosmischen Schauspiel bei uns nichts zu sehen gewesen war, das Wetter günstig und das nächtlich Firmament unverhüllt, durch das Licht des Vollmondes jedoch so sehr erhellt, daß die besonders zahlreichen schwächeren Meteore sich der Wahrnehmung entzogen. Infolgedessen war vor dreizehn Jahren das himmlische Feuerwerk im Tessin bei föhnklarer Nacht viel großartiger als diesmal und ebenso prächtig wie 48 Jahre zuvor gewesen, als in den Abendstunden des 27. November 1885 die Erde den über seine Bahn zerstreuten Ueberresten des berühmten Bielaschen Kometen begegnet war. Dieser im Jahr 1826 von dem österrichischen Hauptmann v Biela entdeckte, vor gerade hundert Jahren unter den Augen der Beobachter in zwei Teile zerfallene Komet war im Jahre 1852 aufs neue erschienen und wieder, wie 1846, doppelt. Dann aber blieb er aus; zweifellos hatte er sich aufgelöst, und seine Masse hatte sich über weite Teile seiner Bahn verstreut. Das wurde zur Gewißheit, als in der Nacht vom 27. zum 28. November 1872, in der die Erde dem absteigenden Knoten seiner ursprünglichen Bahn nahekam, ein überaus glänzender Sternschnuppenfall auftrat. Ein noch weit glanzvollerer Meteorschwarm erschien am 27. November 1885, damals an einem wolkenlosen Winterabend weithin in Europa wahrgenommen, bestaunt und bewundert. Es war das Abschiedsgastspiel der seither nicht wieder in Erscheinung getretenen Ueberreste des Bielaschen Kometen. Nur vereinzelte, alljährlich in den Nächten um den 27. November sporadisch fallende Sternschnuppen, deren Ausstrahlungspunkt im Sternbild der Andromeda liegt, geben noch Kunde von diesem einstmals Forscher wie Laien fesselnden Weltenbummler, durch dessen Entdeckung der Name eines österreichischen Offiziers weltbekannt geworden ist. Auch der reichere, alljährlich kurz vor der Novembermitte auftretende Sternschnuppenschwarm der Leoniden, die ihren Radiationspunkt im Bilde des Löwen haben, besteht aus den Ueberresten eines Kometen, des im Jahre 1866 erschienenen Kometen Tempel I. Auch sein Entdecker war, wie Biela, kein Berufsastronom. Er war in seiner Jugend Lithograph, der sich später allerdings ganz der Sternkunde widmete und nicht weniger als 12 Kometen sowie 6 kleine Planeten entdeckte. Auch sein Name wird für alle Zeiten in der Geschichte der Astronomie fortleben.

Wenden wir von diesen Ueberresten kosmischer Weltenbummler, deren winzige Splitter vergehen, indem sie, durch die Reibung beim Eindringen in die hohen atmosphärischen Schichten der Erde erhitzt, für den Bruchteil einer Sekunde aufleuchten, den Blick auf die in festen Bahnen wandelnden Gestirne unseres Sonnensystems, so finden wir im November nicht einen einzigen der von bloßem Auge sichtbaren Planeten am frühen Abendhimmel. Merkur kommt am 21., Venus am 17. November in untere Konjunktion mit der Sonne, und beide innerhalb der Erdbahn das Zentralgestirn umkreisende Wandelsterne tauchen erst am Monatsende gegen 7 Uhr morgens im Ostsüdosten wieder auf. Jupiter kommt am 1. November ebenfalls in Konjunktion mit der Sonne; auch er erscheint in den letzten Tagen des Monats wieder vor Tagesanbruch am Morgenhimmel. Ganz unsichtbar, und zwar für längere Zeit, bleibt Mars. Nur Saturn, der im Krebs steht und am 21. November rückläufig wird, geht gegenwärtig vor Mitternacht, Ende des Monats bereits in der zehnten Abendstunde im Nordosten auf, um bis zum Tagesanbruch sichtbar zu bleiben.

Der frühzeitige Eintritt der abendlichen Dunkelheit gewährt uns im November, wenn wir schon zeitig Ausschau nach dem gestirnten Himmel halten, noch einmal den Anblick der nun freilich mehr und mehr dem Untergang zueilenden sommerlichen Sternbilder. Aber Atair im Adler, Deneb im Schwan und Wega in der Leier, diese drei hell funkelnden Sonnen, die ein großes gleichschenkliges Dreieck bilden, stehen in der siebenten Abendstunde, wenn auch schon jenseits der Mittagslinie, doch noch in bedeutender Höhe. Zwei Stunden später geht das große Pegasus-Viereck durch den Meridian, und tief über dem Südhorizont findet man dann Fomalhaut den Hauptstern im Bilde des Südlichen Fischs, den südlichsten unter den Sternen erster Größe, der in unseren Breiten noch den Gesichtskreis überschreitet. Der lange flache Bogen der an den Pegasus sich ostwärts anschließenden Andromeda leitet über zu dem in das schimmernde Band der Milchstraße eingebetteten Perseus mit dem kurzperiodischen veränderlichen Algol. Weiter im Nordosten folgt dem Perseus der Fuhrmann mit der hellen Capella. Den Verlauf des Tierkreises nördlich vom Aequator kennzeichnet der im Südosten von Androme dastehende Widder; die kleine Sternwolke der Plejaden im Bilde des Stiers, die dem Widder folgt, bildet hier den Vortrab der eigentlichen Wintersternbilder. Schon funkelt etwas weiter östlich der rötliche Aldebaran, das hellste Gestirn in den Hyaden, der ein kleines gleichseitiges Dreieck formierenden Hauptgruppe des Stiers, und auch Orion, der gewaltige himmlische Jäger, hat mit seinen beiden lichtmächtigen Hauptobjekten, der gelben Beteigeuze im Nordosten, dem in strahlend weißem Licht blitzenden Rigel im Südwesten der Konfiguration, dazwischen die drei gleich hellen und eine kurze gerade Linie bildenden Gürtelsterne, schon den Osthorizont überschritten.

Von den Phasen des zu Beginn des Monats zunehmenden Mondes fällt das erste Viertel auf den 2. November, an dem der Trabant im Bilde des Wassermanns steht. Beim auf den 9. fallenden Vollmond hat der Begleiter der Erde den Aequator schon überschritten und ist im Widder angelangt. Beim letzten Viertel, am 15., befindet er sich im Bilde des Löwen. Mit dem am 23. November eintretenden Neumond ist eine in Europa unsichtbare partielle Sonnenfinsternis verbunden. Ihr folgt vierzehn Tage später, am Abend des 8. Dezember, eine totale Mondfinsternis, die in ihrem ganzen Verlauf bei uns beobachtet werden kann, ein bemerkenswertes Naturschauspiel, dem zu gegebener Zeit eine besondere Betrachtung zuteil werden soll. Sirius.

Ueber den Stand unserer Elektrizitätsversorgung

Aus der Elektrizitätswirtschaft wird uns geschrieben: Im „Bund" vom 27. Sept. (Abendblatt) lesen wir in einer Einsendung, die sich mit der Lage der Elektrizitätswirtschaft befaßt, einige Angaben, die nicht den Tatsachen entsprechen. Es wird dort nämlich gemeldet, daß in Zürich ganze Neuquartiere nicht mehr elektrisch ausgerüstet werden können, da es (die Elektrizität) nur noch für die Beleuchtung „lange". Diese Feststellung stimmt nicht. In Zürich und allen andern Städten unseres Landes werden auf Wunsch Neubauten nach wie vor mit elektrischen Herden, Kühlschränken, Boilern, Waschmaschinen und überhaupt allen Elektrogeräten ausgerüstet. Die Nachricht beruht vielleicht auf der Tatsache, daß auf den Umzugstermin in Zürich (Ende September) verschiedene Neubauten Verzögerungen bei der Lieferung durch die Apparatefabriken in Kauf nehmen mußten. Solche Verzögerungen in der Lieferung ergeben sich aus der gegenwärtigen außerordentlich guten Beschäftigungslage unserer Industrie allgemein und der Fabriken elektrischer Apparate im besonderen. Schließlich ist das ein Beweis, wie stark das Interesse für elektrische Geräte heute ist und unterstreicht die Notwendigkeit des energischen Ausbaus weiterer Wasserkräfte.

Die Ausführungen des Einsenders in bezug auf die Einschränkungsmaßnahmen entsprechen insofern den Tatsachen, als sich die Behörden für den ungünstigsten Fall im kommenden Winter bereithalten müssen. Aufgabe der Regierung ist es ja, für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Es muß aber ergänzt werden, daß das Maß der tatsächlich notwendig werdenden Einschränkungsmaßnahmen im kommenden Winter heute noch nicht abgeschätzt werden kann, sondern ganz von der Entwicklung der Witterung im Verlaufe des Winters und damit der Wasserführung der Flüsse abhängen wird.

Aus dem Leserkreis des „Bund"

Zur Frage der Armeeleitung im Frieden

So sehr es vom militärischen Standpunkt aus klar ist, daß eine Armee im Frieden auch in der Demokratie nach streng einheitlichem Prinzip ausgerüstet, ausgebildet und geführt werden muß, so sehr ist es vom politischen Standpunkt aus klar, daß die Armee streng der politischen Gewalt unterzuordnen ist, und daß in der Demokratie nicht Einzelnen allzu große Befugnisse und Verantwortlichkeiten überlassen werden dürfen.

Dem militärischen Gesichtspunkt würde ein Friedensgeneral mit absoluter Befehlsgewalt ohne Landesverteidigungskommission entsprechen, dem politischen Gesichtspunkt eine mehrköpfige Landesverteidigungskommission ohne Armeeinspektor. Beide Lösungen bewegen sich in Extremen und sind daher nicht zweckmäßig. Die richtige Lösung liegt in der Mitte. Es ist eine aus dem Chef des EMD und den höchsten militärischen Führern zusammengesetzte Landesverteidigungskommission zu bilden, die die Richtlinien für Bewaffnung, Ausbildung und Führung festsetzt im Sinne der Legislative. Sie ist dem Bundesrat unterstellt und verantwortlich. Für die Ausführung dieser Richtlinien ist der Armeeinspektor verantwortlich. Er wird aus der Reihe der Armeekorpskommandanten für vier Jahre durch den Bundesrat gewählt. Der Armeeinspektor ist der Landesverteidigungskommission unterstellt. Er besitzt volle Befehlsgewalt.

Dadurch, daß der Turnus unter den Armeekorpskommandanten wechselt und daß der Armeeinspektor zwar ein besonderes Amt, nicht aber einen besonderen Grad bekleidet, sondern nur der Summus inter pares ist, wird dem politischen und demokratischen Standpunkt Genüge geleistet. Die militärische Seite kommt dadurch zu ihrem Recht, daß ein Verantwortlicher bestimmt und die Befehlsgewalt einheitlich ist. Diese Lösung hat weiter folgende Vorteile: Der Armeeinspektor wird nicht zum General prädestiniert. Die Armeeleitung läuft nicht Gefahr, zu lange in einer bestimmten individuellen Richtung zu marschieren. Die höchsten Führer erhalten Gelegenheit, sich Ueberblick zu verschaffen und sich auf den Ernstfall vorzubereiten. Die militärische Qualifikation der höchsten Führer wird erleichtert. Lt. W. B.

Politische und soziale Probleme Australiens

Parlamentswahlen und Volksentscheid

G. St. Sydney, im Oktober.

Das australische Volk ist der im zweiten Weltkrieg eingeführten Kontrollen und Beschränkungen der persönlichen Freiheit überdrüssig geworden. Die hohen Steuersätze und die für dieses Land ungewöhnliche Wohnungsnot haben große Unzufriedenheit hervorgerufen. Aus diesem Grunde ist es zu verstehen, weshalb die Arbeiterpartei, die sich seit sechs Jahren am Ruder befindet, in den vor kurzem stattgefundenen Bundeswahlen sechs Sitze im Abgeordnetenhaus eingebüßt hat. In verschiedenen Wahlbezirken hat sie sich nur mit Mühe und Not durchsetzen können. Wenn sie sich aber trotz der wachsenden Mißstimmung und einer fast ausnahmslos feindlichen Haltung der Presse mit 43 Sitzen wiederum eine absolute Mehrheit im Parlament zu sichern verstand, so deshalb, weil viele Arbeiter und Angestellte fest davon überzeugt waren, daß die Politik der Oppositionsparteien Inflation und Arbeitslosigkeit mit sich bringen würde.

Diese Einstellung war weniger auf die Wahlpropaganda der Arbeiterpartei und der Gewerkschaftsverbände zurückzuführen, als auf die Tatsache, daß die Versprechungen der Liberalen Partei, die beispielsweise weitgehende Steuersenkungen in Aussicht stellte, bei der Arbeiterschaft wenig Glauben fanden. Die von den Liberalen gleichfalls versprochene Freiheit von Regierungskontrollen wurde von vielen Wählern vornehmlich als ein Zugeständnis an die Wirtschaftsführer und Unternehmer angesehen. Der Australier, der seinen Politikern ohnehin mißtrauisch gegenübersteht und in Gesprächen immer wieder die Ansicht vertritt, daß die Beauftragten des Volkes mehr um persönliche Vorteile als um das Allgemeinwohl besorgt sind, stieß sich zudem an der Persönlichkeit des Führers der Liberalen, Menzies. Menzies, der als begabter Jurist und heiter politischer Redner Australiens gilt, hat sich durch seine Beziehungen zur Schwerindustrie den breiten Massen verdächtig und unsympathisch gemacht. Es wird ihm sehr verübelt, daß er als Ministerpräsident kurz vor dem zweiten Weltkrieg Hafenarbeitern mit der Entziehung ihrer Arbeitsgenehmigung drohte, sollten sie sich weiterhin weigern, Schiffe mit australischem Schrotteisen für Japan zu verladen. Die Hoffnung der Liberalen, mit Hilfe der Landwirtepartei der Labour Party 13 Sitze abspenstig zu machen, konnte daher nicht erfüllt werden. Menzies, dessen dynamische Persönlichkeit andere Oppositionsmitglieder bei weitem überragt, ist aber überzeugt, daß die Arbeiterpartei so sehr an Boden verloren hat, daß es nur einer geringen Anstrengung bedarf, um sie bei den Bundeswahlen 1949 aus dem Sattel zu heben.

Im alten Bundesparlament war die Arbeiterpartei mit 49 Abgeordneten vertreten, während auf die Liberalen 15 und auf die Landwirtepartei 10 Sitze entfielen. In der neugewählten Kammer hingegen verteilen sich die Sitze auf 43 Arbeiterparteiler, 18 Liberale, 11 Vertreter der Landwirte und je einen Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiter und der Antikommunistischen Lang Labour Party. Die Wahlbeteiligung betrug 94 Prozent der stimmberechtigten Bevölkerung, d. h. Männer und Frauen über 21 und Dienstentlassene über 18. Es wäre aber falsch, diese hohe Ziffer als einen Beweis dafür ansehen zu wollen, daß der Australier viel für Politik übrig hat und seine Bürgerpflichten sehr ernst nimmt. Wäre ihm die Stimmabgabe nicht gesetzlich zur Pflicht gemacht und hätte er, sollte er der Wahlurne fernbleiben, nicht eine Geldbuße in der Höhe von zwei Pfund zu entrichten, so würde er sich vielfach kaum die Mühe machen, sein Wahllokal aufzusuchen. Der Durchschnittsaustralier ist vornehmlich an Sport interessiert, und wenn er seine Zeitung aufschlägt, so gilt sein erster Blick den Berichten vom Pferderennen, dem australischen Nationalsport.

Das neugewählte Parlament, das achtzehnte in der Geschichte des australischen Bundes, wird Anfang November zusammentreten und vom Generalgouverneur, dem Herzog von Gloucester, eröffnet werden. In der Zwischenzeit wird der Parlamentsausschuß der Arbeiterpartei das neue Kabinett aus der Taufe heben. Einem Premierminister der Arbeiterpartei steht nämlich lediglich die Befugnis zu, Männer, die sein Vertrauen genießen, dem Parlamentsausschuß zur Wahl vorzuschlagen. Es wird in politischen Kreisen davon gesprochen, daß im neuen Kabinett ein Minister für Nationale Verteidigung an die Stelle der bisherigen Minister für Heer, Flotte und Luftwaffe treten wird.

Ministerpräsident Chifley hat während des Wahlkampfs keine verlockenden Versprechungen gemacht, dafür aber unumwunden erklärt, daß die Arbeiterregierung im Falle ihrer Wiederwahl an gewissen im Krieg eingeführten Kontrollmaßnahmen festhalten würde, um einer Inflation vorzubeugen. Danach behält sich die Regierung das Recht vor, Höchstpreise und Höchstlöhne weiterhin festzusetzen sowie Mieten, Zinssätze, den Kapital- und den Liegenschaftsmarkt zu kontrollieren. Der linke Flügel der Gewerkschaften, der sich während der Bundeswahlen auf die Seite der Regierung Chifley geschlagen hat, ist jetzt zur Generaloffensive gegen Chifleys Politik der Lohnkontrolle übergegangen. Chifley, ein ehemaliger Lokomotivführer, und Finanzsachverständiger seiner Partei, weigert sich aber, die Löhne zu einer Zeit heraufzusetzen, wo die Gütererzeugung infolge von Streiks beständig sinkt. Er vertritt die Ansicht, daß sich ohnehin zu viel Geld im Umlauf befinde, und ist daher auch gegen die von den Oppositionsparteien geforderten Steuersenkungen. Er besteht darauf, daß eine Preisüberwachung in dem Augenblick unmöglich wird, in dem der Regierung die Kontrolle über Löhne aus den Händen gleitet. Australien rechnet daher mit großen Industrieunruhen und ist gespannt, zu sehen, wer aus dem sich anbahnenden Kampf als Sieger hervorgehen wird: die Regierung, die in den letzten Jahren vielfach den Gewerkschaften nachgegeben hat, oder die radikalen Gewerkschaftsverbände.

Gleichzeitig mit den Parlamentswahlen fand ein Volksentscheid über geplante Aenderungen der Bundesverfassung statt. Sämtliche Parteien sind sich darüber einig, daß die Verfassung, die auf das Jahr 1897 zurückgeht, einer gründlichen Reform bedarf. Abänderungen können aber nur dann vorgenommen werden, wenn sie von der Mehrheit der australischen Bürger sowie von einer Majorität der Wähler in vier der sechs Staaten gebilligt werden. In der Ausarbeitung dieses Verfahrens ließen sich die Urheber der australischen Verfassung vom schweizerischen Vorbild leiten. Im Rahmen des Volksentscheids wurden der Wählerschaft drei Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die Frage, ob der Bund die nötigen Vollmachten erhalten soll, um die gesetzliche Basis für eine umfangreiche Sozialfürsorge zu schaffen, wurde von der erforderlichen Mehrheit bejaht. Das bedeutet, daß ein kürzlich vom Parlament verabschiedetes Gesetz, nach dem sämtliche Medizinen kostenlos zu verabreichen sind, und das vom Obersten Gerichtshof als verfassungswidrig und ungültig erklärt wurde, in der nächsten Zeit neu formuliert wird, um dann endgültig in Kraft zu treten. Ein nationaler Gesundheitsplan, der dem neuen Parlament demnächst vorgelegt wird, sieht zudem freie ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie die Schaffung eines Hilfsdienstes vor, der dafür sorgen soll, daß schwangere Frauen kurz vor ihrer Entbindung Haustöchter und Pflegerinnen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Daneben wird beabsichtigt, Gesundheitszentralen in allen Teilen des Landes einzurichten, die vom zuständigen Minister mit lokaler Exekutivgewalt ausgestattet werden sollen. Es bleibt abzuwarten, ob der Plan sämtliche Aerzte und Zahnärzte zu Bundesbeamten stempeln wird. Die Regierung hat auf diesbezügliche Anfragen der British Medical Association eine ausweichende Antwort gegeben.

Obwohl auch den beiden anderen Fragen von der Mehrzahl der Wählerschaft zugestimmt wurde, konnte eine Staatsmajorität für sie nicht erzielt werden. Es handelte sich bei diesen Fragen darum, ob der Bund den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse lenken und über Mindestlöhne, Urlaubszeiten und Arbeitsverträge verfügen solle. Bislang wurden diese vom Schiedsgerichtshof festgesetzt. Verschiedene Gewerkschaften sind aber überzeugt, daß das bisherige Schiedsgerichtsverfahren völlig unzureichend ist. Sie haben sich häufig über Entscheidungen des Gerichts, das auch in Streitfällen zwischen Arbeitern und Unternehmern das letzte Wort zu sprechen hat, durch fortgesetztes Streiken hinwegzusetzen verstanden. Die Arbeiterregierung hat dann nicht mehr den Mut aufgebracht, das vom Schiedsgericht gefällte Urteil zu vollstrecken, so daß letzten Endes den Unternehmern nichts anderes übrig blieb, als sich mit den Gewerkschaftsvertretern an einen grünen Tisch zu setzen und einen modus vivendi auszuarbeiten.

Kaufen Sie Ihren Bloc men heute noch!
Fr. 3.70 in einschlägigen Geschäften.